

# ELLEN DEGENERES

Ich mach doch nur Spaß!

**mvg**verlag 

© des Titels »Ich mach doch nur Spaß!« (ISBN 978-3-86882-278-6)  
2013 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

*Allen meinen Fans gewidmet –  
und das ist kein Witz.  
Danke für die Unterstützung. Im Ernst – ich mache keinen Spaß!*

## Danksagung

Ich weiß nicht recht, in welcher Reihenfolge ich den Menschen am besten danken sollte, die in meinem Leben wichtig waren. Zuerst dachte ich an eine alphabetische Reihenfolge, aber das wäre nicht fair gegenüber Catherine Zeta-Jones. Also überlegte ich, ob ich bei den Großen anfangen und mich zu den Kleinen vorarbeite. Oder lieber von »dick« zu »dünn«? Aber das erscheint mir auch nicht richtig. Also fange ich jetzt einfach bei den Klugen an, die Dummen kommen dann zum Schluss. Nein, das stimmt natürlich auch nicht. Die folgende Auflistung folgt keiner inneren Logik. Wenn jemand weit oben steht, heißt das nicht, dass er besonders wichtig ist. Es heißt aber auch nicht, dass er besonders unwichtig ist. Ich bin *allen* dankbar.

Also danke ich hier einfach mal wild durcheinander: meiner Mutter, meinem Vater, meinem Bruder, Craig Peralta, Eddy Yablans, Esther Newberg, Deb Futter, Eric Gold, Caryn Weingarten, Harley Neuman, Kevin Yorn, Hilary Estey McLoughlin, David McGuire, Ed Glavin, Mary Connelly, Andy Lassner, Lauren Pomerantz, Kevin Leman, Jason Gelles und allen Gag-Schreibern meiner Talkshow.

Obwohl ich eingangs ja betont habe, dass kein wie auch immer geartetes System hinter der Reihenfolge dieser Namen steht, möchte ich einem Menschen ganz besonders danken: meiner Frau Portia.

Ich danke dir.

## Vorbemerkung der Autorin

Geschätzter Leser,

hallo! Wie geht es Ihnen? Das freut mich. Ich möchte Ihnen danken, dass Sie dieses Buch gekauft haben. Wir werden jetzt eine aufregende Reise zusammen unternehmen – eine einzigartige Reise. Wahrscheinlich kennen Sie ja bereits meine Talkshow, aber es sind zwei Paar Stiefel, ob man etwas in einem Buch schreibt oder es im Fernsehen sagt. Nur ein Beispiel: In meiner Talkshow spreche ich über das, was in meinem Leben so passiert und was ich mir dazu denke. In diesem Buch aber werde ich Ihnen erzählen, was in meinem Leben so passiert und was ich mir dazu denke. Ach, wissen Sie was, ich will Ihre Zeit nicht mit doofen Vergleichen verschwenden.

Allerdings möchte ich wetten, dass sich eine ganze Reihe von Lesern denken wird: Ach Ellen (oder E., je nachdem, wie gut wir uns kennen), wieso schreibst du eigentlich noch ein Buch, nachdem du dir doch mit zwei tollen, irrsinnig erfolgreichen Büchern schon beweisen konntest, dass du's draufhast? Nun, ganz einfach: Seit meinem letzten Buch ist eine ganze Menge in meinem Leben passiert. Ich habe geheiratet. Ich habe eine eigene Talkshow bekommen und eine Plattenfirma gegründet. Ich war Covergirl. Ich war Dory, der Fisch in *Findet Nemo*. Ich habe einen Oscar gewonnen<sup>1</sup>. Ich habe den Boston Marathon gewonnen<sup>2</sup>. Ich habe einen Komposthaufen angelegt<sup>3</sup>. Und ich wurde von der Königin von England zum Ritter geschlagen<sup>4,5</sup>.

<sup>1</sup> Bestätigung lag zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht vor.

<sup>2</sup> Zum Zeitpunkt der Drucklegung konnte die Platzierung der Läuferin nicht eindeutig ermittelt werden, ebenso wenig die Tatsache, ob sie am Lauf teilgenommen hat.

<sup>3</sup> Im Garten meines Nachbarn. Ja, ja, ich weiß.

<sup>4</sup> Zum Zeitpunkt der Drucklegung hieß es, dass dies unter den gegebenen Umständen nie der Fall sein würde. Aber Sie wissen ja, lieber Leser, was ich in solchen Fällen sage, nämlich eine der wichtigsten Lektionen, die wir im Leben zu lernen haben: Sag niemals nie!

<sup>5</sup> Ich sagte also »Sag niemals nie!« zu dem britischen Beamten am Telefon. Der meinte allerdings, in diesem Fall könne man tatsächlich einmal »nie« sagen und es auch meinen,

In den letzten Jahren habe ich so allerhand erlebt, und das möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Daher hoffe ich, dass Sie sich einen Augenblick Zeit nehmen, sich entspannt aufs Sofa lümmeln und die Worte genüsslich in sich aufsaugen, die ich auf den folgenden Seiten für Sie aneinandergereiht habe. Sie werden sehen, dass ich brav alle Steine umgedreht, alle Türen geöffnet, alle Fenster eingeworfen, alle Teppiche gesaugt und alle Tasten angeschlagen habe. Worauf ich eigentlich hinauswill, ist: Sollen wir loslegen?

---

denn dies könne schon deshalb nicht geschehen, weil ich keine »britische« »Bürgerin« sei. Also: Bestätigung lag zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht vor.

© des Titels »Ich mach doch nur Spaß!« (ISBN 978-3-86882-278-6)  
2013 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

# Wie alles begann ...



Vergangenes Jahr – während der Arbeit an diesem Buch – fragten mich die Leute immer wieder, woher ich denn noch die Zeit nähme und warum überhaupt. Nun ja, das kam so: Letzten Juni fuhr ich durch einen langen Tunnel und der Handyempfang war ein wenig schlecht. Ich telefonierte gerade mit meinem Agenten und erzählte ihm: »Ich bin gerade am See und hab Besuch.« Was mein Agent hörte, war aber: »Ich hab da gerade so 'ne Idee für 'n Buch.«

Bis wir dahinterkamen, dass dies ein unglaublich witziges Missverständnis war, hatte ich schon einen Berg Papiere unterzeichnet (Wer hat schon Zeit, den ganzen Kram zu lesen?) – darunter einen neuen Buchvertrag. Das war mir vor ein paar Jahren schon mal passiert. Damals hatte ich ebenfalls meinen Agenten am Telefon – es ging um erste Falten –, und ich sagte: »Ich glaub, ich probier' mal Gelee Royale oder so.« Und er dachte, ich hätte gesagt: »Ich will mal in die Jury von *American Idol*.« Nun, mittlerweile habe ich ein neues Handy. Und seitdem weiß ich auch, dass mein Agent Marvin heißt, nicht Blarvin.

Aber eigentlich bin ich ganz froh, dass ich dieses Buch geschrieben habe. Ich schreibe gern. Seit meinem letzten Buch habe ich dabei immer das Gefühl, eine Menge über das Leben, die Liebe und andere Wörter mit »L« zu lernen. Und genau das möchte ich mit Ihnen teilen.

Allerdings habe ich auch schnell gemerkt, dass es gar nicht so leicht ist, ein Buch zu schreiben. Natürlich ist es nicht so schwer, wie im Kohle-

bergwerk zu schufteln oder Teenagern das Autofahren beizubringen. Aber leicht ist es trotzdem nicht. Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass es so schwer ist, immerhin stehe ich täglich vor der Fernsehkamera und rede so circa eine Stunde lang. Für gewöhnlich fällt mir dabei auch so einiges ein. Außerdem habe ich ja schon andere Bücher geschrieben – zwei unter meinem eigenen Namen und mehrere Dutzend unter meinem Künstlernamen: Danielle Steel.

Als ich mich zum ersten Mal hinsetzte, starrte ich die leere Seite an und überlegte mir eine Strategie, um mir den Einstieg zu erleichtern. Wenn ich einen Talkshowgast dazu bringen möchte, eine gute Story zu erzählen, stelle ich ihm einfach eine Frage. Also richtete ich zur Abwechslung das Wort an mich selbst und stellte mir eine dieser typischen Fragen, die ich sonst meinen Talkgästen stelle: »Wann hast du dich in den Country-Sänger Tim McGraw verliebt?«

So kam ich jedoch nicht weiter. Ich merkte recht schnell, dass es wenig Sinn hatte, mich nach Dingen zu fragen, über die eigentlich nur Tims Ehefrau Faith Hill Auskunft geben konnte.

Also dachte ich mir eine neue Frage aus.

»Warum hast du die Rolle in *Precious – Das Leben ist kostbar* angenommen?«

Aber das klappt auch nur, wenn man Gabourey Sidibe heißt.

Und dann begann ich, über Sie nachzudenken, lieber Leser. Wer sind Sie wohl? Was machen Sie so? Was haben Sie heute an? (Nein, *so* ist das nicht gemeint.) Ich dachte, es würde mir vielleicht helfen, mich für einen Augenblick in Sie hineinzusetzen. Es hilft ja immer, wenn wir an andere denken statt an uns selbst. Ein Beispiel: Sie möchten wissen, was ich gerade tue? Nun, ich fahre zur Arbeit, mit offenem Verdeck. Das heißt, das Dach meines Cabrios ist aufgeklappt. Ich trage eine Baskenmütze – das hilft mir beim Nachdenken und ich komme mir dabei so französisch vor. Aus demselben Grund nuckle ich an einem Strohalm und führe ihn wie eine Zigarette zum Mund. Was wiederum wohl der Grund ist, weshalb eine ganze Busladung voller Touristen mich fassungslos anstarrt.

Was also würden Sie als Leser gerne von mir hören? Das habe ich mich gefragt. Vielleicht die Highlights meines Lebens? Hm, aber vielleicht empfinden Sie das, was für mich ein Highlight ist, als total langweilig? Vor einigen Jahren beispielsweise habe ich mit meinem Kreditkartenunternehmen ausgehandelt, dass sie mir eine Gebühr erlassen. Ich hätte nie gedacht, dass sie nachgeben würden. Für mich war das ein Riesenerfolg. Sie wissen ja, wie ekelhaft diese Callcenter-Typen manchmal sein können, wenn sie mies drauf sind. Aber ich weiß nicht, ob das die Art von Highlight ist, über die Sie gerne etwas lesen würden.

Also habe ich ein paar von den echten Knüllern meines Lebens Revue passieren lassen. Und siehe da: Schlagartig wusste ich, was zu tun war. Da ich über Sie persönlich ja kaum mehr weiß, als dass Sie vermutlich brünett sind wie der Großteil meiner Leserschaft, habe ich beschlossen, für jeden etwas in dieses Buch zu packen: Geschichten für Erwachsene, lustige Begebenheiten für Kinder und zahlreiche Episoden für alle Altersklassen dazwischen. Obendrein ein paar Tipps zur Selbsthilfe, Ratschläge bei Gesundheitsfragen (von einem ausgewiesenen Nichtfachmann in medizinischen Dingen, der keinerlei Qualifikationen vorweisen kann, die Ihnen einen Arztbesuch ersparen könnten) sowie Ernährungsempfehlungen. Und natürlich erfahren Sie hier auch, wie Sie glücklich sein können – Tag für Tag. Aber ich hoffe, dass Sie das sowieso sind.

## *Nachtrag*

Es gibt ein paar Sachen, die ich eigentlich schon in diesem Buch bringen wollte, von denen ich dann aber sozusagen in letzter Minute beschlos- sen habe, sie alle für meine Memoiren aufzuheben. Lesen Sie also hier, worüber Sie hier nichts lesen werden:

- Details meiner Langzeitbeziehung zu Javier Bardem
- meine Jahre in der Jugendhaft
- meine Jugend als Disco-Queen
- meine Verwicklung in den Milli-Vanilli-Lippenstift-Skandal von 1990
- Details bezüglich meiner kürzlich entdeckten Halbschwester
- Details zu den jüngst aufgetauchten Sexaufnahmen.

# CoverGirl



*Schönheit liegt im Auge des Betrachters.  
Äußere Schönheit ist oberflächlich.  
Schönheit hat nichts mit unserem Äußeren zu tun,  
sie kommt vom Licht in unserem Herzen.*

Mein Leben lang waren diese Sätze mein Credo. Ich war der festen Überzeugung, dass wahre Schönheit nichts mit der Haar- oder Augenfarbe zu tun hat. Wahre Schönheit bringt zum Ausdruck, was für ein Mensch man ist, woran man glaubt. Wahre Schönheit ist gleichsam ein ethischer Kompass. Im Jahr 2008 bekam ich dann endlich die Gelegenheit, dieses Gesülze aus meinem Hirn zu verbannen, denn ich wurde als neues Gesicht für *CoverGirl* gebucht, die bekannte Kosmetikmarke! Ha, sieh mal einer an! Meine edlen Wangenknochen! Ich bin eine Beauty Queen! (An diesem Punkt geht das Spotlight an und ich drehe ganz langsam meinen Kopf von rechts nach links wie ein echtes Supermodel. Natürlich war es »zu teuer« und »einfach nicht machbar«, in jedes Buch ein paar Mini-Spotlights einzubauen. Tut mir leid, lieber Leser, aber hier müssen Sie eben Ihre Fantasie spielen lassen.)

In Wahrheit glaube ich immer noch, dass innere Schönheit wichtiger ist als äußere, dass ein großes Herz, ein offener Geist und gute Laune entscheidend sind. (Allerdings ist das Innenleben der meisten Menschen alles andere als schön. Sogar schöne Menschen können ein hässliches Inneres haben.

Kennen Sie diese Chirurgie-Shows, in denen die Menschen sich Fett absaugen oder Polster in die Brüste nähen lassen? Schön ist was anderes.)

Für mich hat Schönheit viel damit zu tun, ob man sich in seiner Haut wohlfühlt. Damit, ob man sich so akzeptieren kann, wie man ist, und zufrieden mit sich selbst ist. Ich bin zufrieden mit mir. Ich lebe keine Lügen. Und ich glaube, dass ich deshalb das erste fünfzigjährige, bekennend lesbische Covergirl von *CoverGirl* wurde. Dass ich fantastisch blaue Augen habe, war, glaube ich, eher Nebensache.

Unsere Gesellschaft aber ist unglaublich auf das Äußere fixiert. Das ist mir erst kürzlich wieder aufgefallen, als ich in einen dieser Spiegel guckte, die das Gesicht fünfhundertfach vergrößern. Man findet sie in jedem gut sortierten Möbelhaus in der Abteilung »Nützliche Accessoires, die Ihnen garantiert die Laune verderben«. Übrigens gleich neben den Badezimmerwaagen. Ich bin sicher, Sie kennen solche Spiegel aus eigener Erfahrung. Auf der einen Seite ein ganz normaler Spiegel, dann dreht man das Ding, sodass die Rückseite nach vorn schwingt, und tata: Ihr Gesicht sieht aus wie eine Kraterlandschaft auf dem Mond.

Portia und ich haben so einen Spiegel bei uns in der Dusche. Normalerweise schaue ich da nicht rein, weil immer die Person, die mich einseift, davorsteht. Aber aus irgendeinem Grund habe ich es doch mal gemacht, und lieber Gott im Himmel, das ist ja eine grauenhafte Erfindung! Wer hat sich denn so was ausgedacht und warum sitzt der nicht im Knast? Die Dinger sollten einen Warnhinweis tragen. Wie bei den Rückspiegeln am Auto. Da steht bei uns ja auch drauf: »Objekte sind näher, als es scheint.« Etwas Ähnliches müsste man auch auf Vergrößerungsspiegel schreiben: »Objekte sind attraktiver, als es scheint.«

Diese Dinger zeigen einem Sachen, von denen man gar nicht wusste, dass man sie hat – und die man *ohne* auch gar nicht sieht. Ich habe mir meinen Haaransatz angesehen und musste feststellen, dass eine Schar Tauben sich darin ihr Nest gebaut hat. Ich war schockiert. Die einzigen Personen, die gewisse Dinge so groß sehen müssen, sind Chirurgen, die heikle Operationen durchführen, und Uhrmacher. Schluss, aus, Ende! Nie

werden Sie im Auge des Betrachters so erscheinen, wie Sie in diesen Spiegeln erscheinen, außer Sie wären mit einem Chirurgen beziehungsweise Uhrmacher verheiratet und Ihre bessere Hälfte käme abends nach Hause und hätte vergessen, seine Stirnlupe abzunehmen. »Schatz, ich bin wieder zu Hause! Oh mein Gott, deine Poren sind riesig!«

Ich kenne wirklich keinen einzigen vernünftigen Grund, warum man in solche Dinger schauen sollte. Sie zerren jeden noch so winzigen Makel ans Licht. Wer braucht das schon? Schließlich gibt's dafür unsere Mutter. Der (vielleicht nicht mehr ganz so knackige) Knackpunkt ist: Niemand ist vollkommen außer Penélope Cruz. Unsere Mängel sind es doch, die uns menschlich machen. Wenn wir sie als Teil von uns akzeptieren können, sind sie gar kein Thema mehr.

Genauso geht's mir mit dem Alter. Ich habe noch nie gelogen, was mein Alter angeht. Ich verstehe das nicht. Genauer gesagt verstehe ich nicht, wie man überhaupt noch den Versuch wagen kann, mit seinem Alter herumzutricksen, wo es doch heute das Internet gibt. Heute können die Leute nicht nur herausfinden, in welchem Jahr ich geboren bin. Heute ist es ein Leichtes, auch den Tag, die Entbindungsklinik und die Anzahl der Presswehen herauszukriegen, die meine Mutter brauchte, bis ich draußen war. Es würde mich nicht wundern, wenn irgendwann auf YouTube ein Filmchen auftauchte, das den Herrn Doktor zeigt, wie er mir als Neugeborenem den entscheidenden Klaps auf den Hintern versetzt. Nun gut, das vielleicht nicht, aber der einzige Grund dafür ist, dass es YouTube noch nicht gab, als ich zur Welt kam.

Unser Alter ist etwas, das wir nicht kontrollieren können. Es gehört einfach zu den Tatsachen unseres Lebens. Ich finde es toll, älter und weiser zu werden. Und jeden Tag aus meinen Fehlern zu lernen. Zum Beispiel bin ich froh, dass ich keinen Klebstoff mehr schnüffle wie mit vierundzwanzig. Und ich freue mich, dass ich in ein paar Jahren nur noch die Hälfte zahlen muss, wenn ich ins Kino oder ins Museum will. Wenn ich mal überlege, wie oft ich ins Kino oder ins Museum gehe, spare ich glatt dreißig Dollar pro Jahr.

Als wir noch Kinder waren, wünschten wir uns sehnlichst, endlich älter zu sein. Mit siebeneinhalb bekamen wir noch Wutanfälle, wenn uns jemand für sieben hielt. Vielleicht floss damals sogar so manche Träne. Können Sie sich das bei Erwachsenen vorstellen? »Das ist Marsha, sie ist zweiundvierzig.« »Zweiundvierzigeinhalb! Immer vergisst du das halbe Jahr! Ich bin fast schon zweiundvierzigdreiviertel!« Ich weiß nicht genau, wann die Menschen aufhören, älter sein zu wollen. Die meisten Leute scheinen ihre Zwanziger und Dreißiger noch zu genießen. Aber gegen vierzig hört das auf. Da ist man schon »jenseits von Gut und Böse«. Ich habe keine Ahnung, warum das schlecht sein soll. »Jenseits von Gut und Böse« heißt doch wohl, dass man das Schlimmste hinter sich hat. Dass es nur noch besser werden kann. Und das finde ich wunderbar.

Wenn es dann auf die fünfzig oder sechzig zugeht, werden die meisten Leute recht schweigsam, was ihr Alter betrifft, gehen sie aber auf die siebzig oder achtzig zu, erzählen sie wieder voller Stolz, wie alt sie sind, denn es ist ja »eine Leistung«, es bis dahin geschafft zu haben. Niemand wird hundert und behauptet, er sei erst fünfundneunzig. Ich begreife nicht so recht, warum diese Lüge gerade bei Menschen mittleren Alters so verbreitet ist. Wir sollten doch jedes Jahr feiern, das wir erleben durften, das uns glücklicher und gesünder gemacht hat. Denn ganz ehrlich, besser kann's doch gar nicht laufen.

Was ich aber eigentlich sagen will, ist: Wir sind, was wir sind. Wir sehen so und so aus, sprechen auf eine eigene Weise, gehen auf eine bestimmte Art. Ich habe einen recht gestelzten Gang, weil ich ja ein Supermodel bin. Manchmal renne ich aber auch, nur so zum Spaß. Wenn wir uns akzeptieren, akzeptieren uns auch die anderen. Seien Sie also genau so, wie Sie tatsächlich sind. Freuen Sie sich darüber. Wirklich. Umarmen Sie sich selbst. Akzeptieren Sie, wer Sie sind. Außer natürlich, Sie sind ein Serienkiller.

Ich weiß: Es ist leicht, das zu sagen, wenn man ich ist. Aber glauben Sie mir: Es ist auch okay, wenn man Sie ist. Hätten Sie mich vor fünfzehn Jahren angerufen und zu mir gesagt, dass ich mal »das Gesicht« von *Cover-*

*Girl* werde, hätte ich wohl geantwortet: »Sie spinnen ja!« Und: »Woher haben Sie überhaupt diese Nummer?« Und jetzt sehen Sie mich an. Ich bin ganz ich selbst und bin trotzdem ein in aller Welt bekanntes, viel gefragtes Supermodel. Ich war sogar schon mal in Paris.